



Evangelisch-
Lutherische
Landeskirche
Sachsens

Was ist hinter dem Himmel •~• Religiöse Bildung in Kindertagesstätten miteinander gestalten




Was ist hinter dem Himmel

Religiöse Bildung
in Kindertagesstätten
miteinander
gestalten

Inhaltsverzeichnis

- 2 Vorwort
- 4 **Das Anliegen des Leitfadens**
- 6 **Religion in der Elementarpädagogik**
- 8 **Interkulturelle und interreligiöse Bildung**
Vielfalt religiösen Lebens
Verortung evangelischer Kindertagesstätten
- 11 **Kinder im Blickpunkt religiöser Bildung**
Die Welt wahrnehmen
Die religiöse Dimension erfahren
- 14 **Pädagogische Fachkräfte und Einrichtungsträger
in Verantwortung für religiöse Bildung**
Die Haltung von pädagogischen Fachkräften
Die Rolle des Teams
Die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern
Die religionspädagogische Verantwortung des Trägers
- 18 **Das religionspädagogische Handeln**
Themen der Kinder erschließen
Strukturen gestalten | Beziehung | Zeit | Raum
- 29 **Die Bildungsfelder Natur, soziales Miteinander,
Kirchenjahr und Symbole**
Die Bedeutung der Bildungsfelder | Die Natur
Das soziale Miteinander | Die Symbole
- 32 **Praxisbeispiele in den Bildungsfeldern**
- 34 **Bildungsfeld Natur: Das Wasser**
- 38 **Bildungsfeld soziales Miteinander: Die Gerechtigkeit**
- 44 **Bildungsfeld: Das Kirchenjahr – Advent**
- 48 **Bildungsfeld Symbole: Der Kreis**
- 52 Literatur, Arbeitsmaterial und Internet
- 60 Impressum



Was ist hinter dem Himmel



Religiöse Bildung
in Kindertagesstätten
miteinander
gestalten

Ein Leitfaden
der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens
zur Umsetzung des Perspektivpapiers
„Wo christlicher Glaube wächst“

Vorwort

Dankbar sehen wir, dass evangelische Kindertagesstätten mittlerweile ein wesentlicher Teil des kirchlichen und diakonischen Lebens in Sachsen geworden sind. Kinder erhalten ihre ersten Glaubensprägungen, sie finden Menschen, die ihnen die Schönheit des Glaubens erschließen helfen, und viele Kinder beginnen, erste religiöse Fragen zu formulieren. Für einen großen Teil der Kinder ist damit die Kita einer der ersten Bildungsorte neben der Familie, in denen das eigene religiöse Fragen auf- und ernst genommen wird. Daraus ergibt sich eine hohe Verantwortung für uns, zumal wir wissen, dass die Herkunftsfamilien vieler Kinder sich immer weniger als Raum des religiösen Lernens und somit als Tradierungsort erweisen. Für unsere Landeskirche sind Kindertagesstätten damit ein zukunftsweisendes und künftig verstärkt zu qualifizierendes und nach den bestehenden Möglichkeiten zu erweiterndes Feld. Die Qualität der Religionspädagogik in evangelischen Kitas ist ein zentrales und wesentliches Thema für unsere Kirche.

Zugleich erleben wir, dass auch gesamtgesellschaftlich die Fragen nach dem Woher und Wohin des Lebens, nach Sinngestalten und tragfähigen eigenen Antworten eine immer höhere Dringlichkeit und Bedeutung erfahren. Deutlicher als vielleicht noch vor Jahren sehen wir, dass die Politik sich die Voraussetzungen für demokratische Prozesse und gesellschaftlichen Zusammenhalt nicht selbst in Gestalt von politischer Macht erzeugen kann. Die Fragen nach dem guten Leben und nach Sinn sind nicht politischer Natur, aber sie bestimmen die Politik – und das besonders in demokratischen Gesellschaften. Umso wichtiger ist es, dass Orte existieren, die immer wieder diese Grundfragen stellen und die damit auch quer liegen zu einer reinen Vernützlichung des Lebens. Das scheint gerade im elementarpädagogischen Bereich, also ganz zu Beginn des Weltverstehens, dringender denn je nötig zu sein. Evangelische Kitas übernehmen damit eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe.

Alle Bildungsorte müssen sich also die Fragen nach der religiösen Welt- und Lebenserfahrung immer wieder neu stellen. Der sächsische Bildungsplan weist seit Jahren auf diese dem Menschsein innewohnende wesentliche Dimension hin, indem er im Anhang für alle Kita-Einrichtungen des Freistaates formuliert: „Religiöse Grunderfahrungen und Werte umfassen alle Dimensionen des Lebens. Deshalb ist es angemessen, diese Wirklichkeit in allen Bildungsbereichen wahrzunehmen und zu beachten.“ (S. 179).

Die Kirchenleitung hat nun mit dem Grundsatzpapier „Wo christlicher Glaube wächst“ 2015 auf diese kurz genannten Kontexte reagiert und Perspektiven und strategische Schritte zur Stärkung und Entwicklung evangelischer Kindertagesstätten vorgelegt.

Daran anknüpfend liegt nun dieser Leitfaden vor. Grundlegende Fragen der religiösen Bildung werden ausgeführt, es werden Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Dimensionen des Bildungshandelns thematisiert und eine Orientierung an ausgewählten Beispielen gegeben.

Es ist allen daran Beteiligten sehr zu danken, denn diese grundsätzlichen Überlegungen sind nötig und weiterführend für den so bedeutsamen Lebensraum der Kita. Das Landeskirchenamt hat mit der Erstellung des Leitfadens das Theologisch-Pädagogische Institut beauftragt. Ich danke daher in besonderer Weise Dr. David Toasperm als Institutsleiter des Theologisch-Pädagogischen Institutes Moritzburg und Kai Schmerschneider als Studienleiter Elementarpädagogik für die Federführung und Koordinierung bei der Erstellung des Leitfadens.

Ich bin dankbar, dass sowohl verschiedene Praxiserfahrungen aus evangelischen Kitas mit eingeflossen sind, als auch wissenschaftliche Expertisen aus der Evangelischen Hochschule Dresden und der Evangelischen Hochschule Moritzburg. Ebenso danke ich dem Diakonischen Amt Radebeul für die fruchtbare gemeinsame Arbeit.

Nun bleibt zu hoffen, dass der Leitfaden vor Ort gute Wirkungen erzielt.

Dresden im August 2018



Burkart Pilz
Oberlandeskirchenrat



Das Anliegen des Leitfadens

Evangelische Kindertagesstätten bilden ein Kernstück der Bildungsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Als Teil der öffentlichen Bildung gestalten sie in der Elementarpädagogik Bildung aus evangelischer Perspektive. Im Zentrum stehen die Kinder, denen Raum gegeben wird für ihre Fragen und ihr Suchen nach Freiheit und Geborgenheit, Selbstständigkeit und Gemeinschaft, eigener Spiritualität, Ritualen und Gebet (vgl. Bildungskonzeption der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, S. 43).

Der Leitfaden gibt Orientierung für die religionspädagogische Arbeit mit Kindern in Kindertagesstätten und Horten sowohl in Einrichtungen evangelischer Träger als auch in Einrichtungen öffentlicher und anderer freier Träger. Er richtet sich an:

- Pädagogische Fachkräfte
- Leitungskräfte
- Verantwortliche in der Trägerschaft
- Verantwortliche in Aus-, Fort- und Weiterbildung
- Fachberater und Fachberaterinnen

Im Verständnis dieses Leitfadens ist religiöse Bildung integraler Bestandteil des Lebens und Lernens in der Kindertagesstätte. Religiöse Bildung fügt sich in den Alltag ein – von der morgendlichen Begrüßung über Rituale vor dem Essen bis hin zur nachmittäglichen Verabschiedung. Sie gibt der allgemeinen Bildungsarbeit eine religiöse Dimension. Die Anforderungen des Sächsischen Bildungsplans werden im Leitfaden mit religionspädagogischem Handeln verbunden, das sich aus der Wahrnehmung und Deutung der lebensweltlichen Erfahrung von Kindern ableitet. (siehe Anhang des Sächsischen Bildungsplans: Religiöse Grunderfahrungen und Werteentwicklung S. 179ff)

Fachkräfte nehmen wahr, wie Kinder spielen, reden und fragen – wie sie denken und was sie bewegt. Daraus leiten sie ab, welche Interessen die Kinder haben und welche Entwicklungsaufgaben zu bewältigen sind. Sie planen auf dieser Basis religionspädagogisches Handeln, das in das Leben der Kindertagesstätte eingebettet ist. Diese Arbeitsweise wird integrierte Religionspädagogik genannt. Pädagogische Fachkräfte orientieren sich bei der Planung an der didaktischen Struktur „Wahrnehmen – Deuten – Handeln“. Mittels dieser Struktur konzipieren sie integrierte Angebote religiöser Bildung

Das religionspädagogische Wahrnehmen, Deuten und Handeln richtet sich exemplarisch an Bildungsfeldern aus. Damit können pädagogische Fachkräfte unterschiedliche Zugänge wählen und religiöse Bildung in verschiedenen inhaltlichen Kontexten ansiedeln. Die folgenden vier Bildungsfelder sollen hier erläutert werden:

Die Natur

Das soziale Miteinander

Das Kirchenjahr

Die Symbole

Der Leitfaden führt grundlegende Fragen religiöser Bildung aus und klärt Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Dimensionen des Bildungshandelns (Kap. 2 – 5). Im Anschluss wird die didaktische Struktur „Wahrnehmen – Deuten – Handeln“ als Planungsweg religionspädagogisch entfaltet (Kap. 6). Abschließend zeigt je ein Beispiel aus den genannten vier Bildungsfeldern, wie religionspädagogische Praxis in der evangelischen Kindertagesstätte gestaltet werden kann (Kap. 7).

Der Leitfaden zeigt Querverbindungen zum Bundesrahmenhandbuch BETA (Leitfaden für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems in Tageseinrichtungen für Kinder) auf und knüpft an dort beschriebene Prozesse zum Qualitätsmanagement an. Die Arbeit nach einem Qualitätsmanagementsystem ist in evangelischen Kindertagesstätten etabliert, die Verknüpfung und Einbindung verschiedener Prozesse und Bildungsangebote selbstverständlich.

Bundesrahmenhandbuch BETA:

F 1.1 Leitbild

F 1.2 Qualitätspolitik und Qualitätsziele

K 1.1 Konzeption der evangelischen Tageseinrichtung für Kinder

Prozesslandkarte



Religion in der Elementarpädagogik

In der Bildung und Erziehung eines Kindes spielt die Religion, die es umgibt, eine wichtige Rolle.

Der Leitfaden thematisiert Religion aus christlicher und speziell aus evangelischer Perspektive. Von dort aus richtet sich der Blick breit auf das Phänomen Religion mit seinen Erscheinungsformen in der Lebenswelt der Kinder. Religiöse Bildung stellt das Erfahrungswissen und die Weltsicht der Kinder in einen besonderen Deutungskontext. Sie ermöglicht Grunderfahrungen mit Religion und die Reflexion dieser Erfahrungen. Über ganzheitliche Erschließungen bahnt sie Orientierung an. Kinder können in ihrer weiteren Entwicklung daran anknüpfen, indem sie auf Religion als eigenen Zugang zur Wirklichkeit zugreifen und diesen mit ihrer Lebenssicht und Wertorientierung verschränken können.

Im Jahr 1989 verabschiedete die UNO die Kinderrechtskonvention. Darin zählt zu den anerkannten Rechten des Kindes ein „Lebensstandard“, der dessen „körperlicher, geistiger, spiritueller, sittlicher und sozialer Entwicklung“ angemessen ist (Artikel 27). Dieses Recht verdeutlicht, wie wichtig es ist, dass sich ein Kind weltanschaulich und spirituell entwickeln und ausdrücken kann. Der Wunsch nach solcher Entwicklung ist im Kind selbst angelegt und von den für das Kind Verantwortlichen zu fördern.

Wird in der Elementarpädagogik die Vielschichtigkeit von Wirklichkeit auch auf Religion bezogen, gewinnt das Kind hierdurch eine erweiterte Kompetenz zur Bearbeitung existentieller Fragen. Dies ist unabhängig davon, ob in der Familie die christliche oder eine andere Religion gelebt wird oder nicht. Die Offenheit für eine religiöse Deutung von Fragen, Überlegungen und Ereignissen allein reicht aus, um Kindern die Entfaltung von Religion in ihrem Denken zu ermöglichen. Positive Religionsfreiheit gemäß Grundgesetz Artikel 4 setzt voraus, dass Kinder eine Basis an Kenntnis und Verstehen von Religion gewinnen, um ihr Recht auf freie Religionsausübung wahrnehmen zu können. Dazu muss die Denk- und Vorstellungsfähigkeit in religiösen Kategorien überhaupt erst einmal angelegt sein. Fehlt dies, stehen dem Denken über Religion weder Begriffe, Bilder und Symbole noch emotionale Anknüpfungen zur Verfügung.



Dem Zeitraum elementarer Bildung kommt für die Anbahnung religiöser Kompetenz eine entscheidende Bedeutung zu. Der kognitiven Entwicklung und der Wirklichkeitswahrnehmung steht hier ein besonders wertvolles Zeitfenster zur Verfügung. Kinder im Kita-Alter nehmen die Wirklichkeit als vielfältig belebt wahr. Deshalb können sie Denkmuster aufbauen, die der Transzendenz eine Selbstverständlichkeit zuerkennen. Diese Denkfähigkeit bleibt dann lebenslang als Zugang zu einer multiplen Sicht auf die Realität verfügbar.

Mit den folgenden Äußerungen wird deutlich, wie unverstellt und unmittelbar Kinder den großen Lebensfragen auf der Spur sein wollen. Die Äußerungen der Kinder weisen über ihre eigene Lebenswelt hinaus in das lebenslange Fragen des Menschen:

- Wer hat Gott geboren?
- Wie viel ist unendlich?
- Woher kommt die Welt?
- Wie kann Gott für so viele Menschen da sein?
- Wo war ich, bevor ich in Mamas Bauch war?
- Wer hat den lieben Gott gemacht?
- Hat jeder Mensch eine Seele?
- Eine Erzieherin hat mit Kindern ein Grab für einen toten Vogel vorbereitet. „Nein, keine Erde darauf schaufeln! Er kriegt im Himmel sonst keine Luft.“
- „Weißt du, später, wenn wir alt sind, dann sind wir schon tot.“
- „Wenn ich ein Fluss wäre, dann könnte ich auch fließen.“
- „Ist Allah auch der liebe Gott?“
- „Woher weiß ich, dass ich ‚ich‘ bin?“
- „Glaubt die Katze, dass Gott aussieht wie eine Katze?“
- „Was ist hinter dem Himmel?“
- „Woher kommt die Zeit, und sind die Tage einmal alle?“
- „Wie lang ist das Jahr?“
- „Gott ist ein bisschen wie ein großes Netz. Das verbindet Menschen.“

Bundesrahmenhandbuch BETA:
Leitsätze zur evangelischen Bildungsqualität

Interkulturelle und interreligiöse Bildung

Aufgabe unserer lernenden Gesellschaft ist die Gestaltung interkultureller und interreligiöser Bildung. Die Kindertagesstätte ist ein natürlicher Begegnungsort, der diese Bildung aus sich selbst heraus ermöglicht.

3.1. Vielfalt religiösen Lebens

Globalisierung, Säkularisierung, Flüchtlingsbewegungen und Bi-Nationalität – alle diese Faktoren wirken in unsere Gesellschaft und somit auch in das Leben einer Kindertagesstätte hinein. Dadurch findet unweigerlich interkulturelle und interreligiöse Kommunikation statt. Es geschieht, wenn sich Kinder und Eltern verschiedener religiöser und weltanschaulicher Prägungen begegnen. Dabei reicht deren Vielfalt weit über die bekannten Weltreligionen hinaus.

Dort setzt interreligiöse Bildung in der Kindertagesstätte an. Kinder und Eltern wollen in ihrer Religiosität ernst genommen werden, Familien ohne religiöse Sozialisation ebenso. Das erfordert eine Positionierung der pädagogischen Fachkräfte, die die Gemeinsamkeiten und Unterschiede wahrnehmen und einer sorgsamem Einschätzung unterziehen müssen.

Besonders Kinder beginnen Religionen in ihrer Unterschiedlichkeit zu identifizieren, indem sie Menschen mit fremder Kleidung und ungewohnten Verhaltensweisen, vielleicht sogar anderen Einstellungen wahrnehmen. Sie erleben in ihrem Miteinander das Anderssein von Menschen ohne Bewertung von gut und schlecht, richtig und falsch. Oft stellen sie unmittelbare und unverstellte Fragen. Sie tragen damit bereits ein großes Potential in sich, welches Diskriminierung, Benachteiligung und Intoleranz im besten Falle ausschließt.

Daran wird deutlich, dass die Pluralität der Religionen nicht in erster Linie ein Problem, sondern vielmehr eine Bildungschance darstellt. Es gilt, zu einem Umgang mit religiöser Pluralität zu befähigen, ohne im bloßen Nebeneinander und an der Oberfläche der religiösen Verhaltensweisen zu verbleiben. Ziel ist es, mit den Differenzen reflektiert umgehen zu können. Kindertagesstätten haben die Pflicht, diese Grundhaltung der Kinder zu würdigen und zu stärken. Sie sollten ihre interkulturelle und interreligiöse Bildung daraufhin ausformen.

Die Einrichtungen sind die ersten Orte, an denen sich Familien mit und ohne Migrationshintergrund im Alltag regelmäßig begegnen. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag für das gegenwärtige und zukünftige Klima

in der Gesellschaft. Die Gestaltung der interkulturellen und interreligiösen Bildung sollte in der Konzeption der Einrichtung beschrieben sein.

3.2. Verortung evangelischer Kindertagesstätten

Träger, Mitarbeitende, Eltern und Kinder wählen bewusst durch das Abschließen des Betreuungsvertrages einen gemeinsamen Weg für ein konfessionelles Bildungsangebot. Leitbild des Trägers und Konzeption der Einrichtung bilden dabei die unverzichtbare Grundlage. Alle Seiten nehmen Verantwortung für ihren Aufgabenbereich wahr, um Kindern ganzheitliche Bildung zu ermöglichen.

Es gibt Erfahrungen, dass z.B. Eltern muslimischen Glaubens für ihre Kinder eine konfessionelle Kindertagesstätte bevorzugen. Ihnen ist Religion für ihr Kind wichtig. Dazu kommt ein Vertrauensvorschuss, den konfessionelle Einrichtungen genießen. Dieser sollte als Auftrag verstanden werden, das konfessionelle Profil zu zeigen und nicht aus vermeintlicher Rücksicht zum Beispiel aus dem Martinsfest ein Lichterfest zu machen.

Die Herausforderung besteht darin, Kinder in einer eigenen weltanschaulichen und konfessionellen Tradition zu beheimaten und gleichermaßen anzustreben, das Andere und Fremde gelten zu lassen. Das bedeutet auf der einen Seite, dass die religiöse Grundposition in der evangelischen Kindertagesstätte klar identifizierbar sein muss. Zum anderen heißt dies, dass allen Menschen gegenüber eine Haltung der Gastfreundschaft praktiziert und eingeübt wird, in der diese sich anerkannt und akzeptiert fühlen können. Dabei ist auch von den Grenzen der Gastfreundschaft zu reden. Sie sind dann gegeben, wenn das Modell der Gastfreundschaft nicht akzeptiert wird.

Evangelische Kindertagesstätten stehen deshalb in der besonderen Verantwortung, ihr eigenes Profil erkennbar zu leben und dabei neugierig, offen und professionell mit den Fragen der religiösen Vielfalt umzugehen. Christlicher Glaube und Wissen um die Bedeutung von Religiosität können und sollen hier verantwortungsvoll verknüpft werden.



Was heißt dies alles nun konkret?

- Bewusstes Wahrnehmen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden verschiedener Religionen
- Keine Bewertungen von gut und schlecht, richtig und falsch in kulturellen und religiösen Fragen
- Ablehnungen religiöser Traditionen fragend und vermittelnd begegnen
- Aneignung von Sachkenntnissen zu den verschiedenen Religionen

Beispiele für die Praxis

- Auswahl an Spielzeug und Alltagsgegenständen aus anderen Kulturen (z.B. Puppen verschiedener Hautfarben) treffen
- Bilderbücher, in denen Lebensweisen von Menschen ferner Länder beschrieben sind, bereithalten
- Tänze, Musik und Lieder (in anderen Sprachen) sowie Märchen aus anderen Kulturen einsetzen
- Biblische Geschichten so erzählen, dass die jüdische Kultur zum Ausdruck kommt
- Speisen aus anderen Kulturen miteinander essen
- Kleidung aus verschiedenen Kulturen anbieten
- Eltern anderer Weltreligionen in die Bildungsarbeit einbeziehen
- Weltkarte mit Fähnchen der Herkunftsorte der Kinder kreieren

In erster Linie geht es nicht darum, Kindern Sachkenntnisse über Religionen zu vermitteln, sondern die Begegnung mit Menschen verschiedener Religionen zu ermöglichen. Kinder können damit später an die Erfahrungen anknüpfen; der Grundstein für weiterführende interreligiöse und interkulturelle Bildung ist damit gelegt.

Bundesrahmenhandbuch BETA:

K 2.5 Bildungsangebote

K 2.6 Inklusion – Pädagogik der Vielfalt

K 3.2 Beratung, Begleitung und Unterstützung der Eltern



Kinder im Blickpunkt religiöser Bildung

„So wie der Mond
Ungeteilt da ist,
Auch wenn ich ihn nicht ganz sehe,
Weiß ich von Dir,
Dass Du da bist,
Auch wenn ich Dich nicht ganz verstehe.“

Nina Gantner (aus: „Religion im Kindergarten“, S.15)

4.1. Die Welt wahrnehmen

Kinder haben vielfältige Zugänge zur Welt. Kinder suchen die Tiefe. Sie fragen, experimentieren, denken und reden und wollen herausfinden, warum die Welt so ist, wie sie ist. Sie erkennen, dass nicht alles auf der Welt mess- und zählbar ist. In ihrer Neugier wachsen sie bisweilen förmlich über sich selbst hinaus.

Religiöse Bildung soll sie dabei begleiten und sie unterstützen, diesen Wahrnehmungen nachzugehen. Grundlage dafür bildet die Erkenntnis, dass Kinder Subjekte – nicht Objekte – religiöser Bildung sind.

vgl. Sächsischer Bildungsplan: Religiöse Grunderfahrungen und Werteentwicklung

Kinder haben keine Scheu vor „großen Fragen“. Oft sind es ganz alltägliche Beobachtungen und Gespräche, aus denen diese sich ergeben. Hinter manchem „Warum?“ stecken Fragen nach dem Leben, nach Sinn und Orientierung. Kinder wollen die Welt verstehen und haben zugleich die Fähigkeit, die „Dinge hinter den Dingen“ zu erspüren. Wenn Kinder fragen, geht es ihnen nicht immer um die eine Antwort. Das Fragen selbst und all das, was sie unternehmen, um Antworten zu finden, sind mindestens ebenso bedeutsam. Dabei lässt sich beobachten, wie Kinder oft ganz versunken in einem Tun verharren – im Rollenspiel mit anderen Kindern, im Arbeiten mit Naturmaterialien, im stillen Nachdenken, im Malen oder Singen. Schöpferisch nutzen sie unterschiedlichste Materialien und die Ausdrucksmöglichkeiten des eigenen Körpers (Bewegung, Stimme usw.).

Solche Momente können eine Form spiritueller Erfahrung für Kinder sein, auch wenn in ihrer Beschäftigung kein explizit religiöses Thema erkennbar ist. Dabei vollzieht sich Bildung interdisziplinär. Religiöse Bildung ist mit den weiteren sechs Bildungsbereichen verschränkt, wie der Anhang des Sächsischen Bildungsplanes unter der Überschrift: „Grunderfahrungen und Werteentwicklung“ ausdrücklich darlegt.

4.2. Die religiöse Dimension erfahren

Religiöse Bildung geschieht auf unterschiedliche Weise – durch Beziehung (1), Zeit (2) und Raum (3).

(1) Ohne Beziehung und Bindung ist kein Leben möglich. Auch erste religiöse Erfahrungen sind Beziehungserfahrungen. Sie ereignen sich bereits vor der Geburt im Mutterleib. Wenn Kinder am Beginn ihres Lebens Urvertrauen erfahren, ist ein wichtiger Grundstein für die religiöse Bildung gelegt. Über die Eltern-Kind-Beziehung hinaus sind die ersten Lebensjahre eines Kindes von einer intensiven Beziehung zur Natur geprägt. Sich als ein Teil der Natur zu begreifen, gehört ebenfalls zu den elementaren religiösen Grunderfahrungen.

Auch in der Kindertagesstätte erleben sich Kinder als ein Teil des Ganzen, sie nehmen wahr, wie andere Menschen Glauben leben und gestalten. Sie erleben deren Neugier und werden ermutigt, selbst zu fragen und Antworten zu finden. In der Beziehung zueinander werden Kinder und Erwachsene auch im Bereich der religiösen Bildung Ko-Konstrukteure.

(2) Kinder erleben in den innerfamiliären Beziehungen und später in einem weiteren Radius, dass es besondere Zeiten gibt – im Blick auf das eigene Leben oder das der anderen (Geburtstage, Taufstage, geboren werden, sterben). Sie nehmen die Natur im Wechsel der Jahreszeiten wahr. Auch der christliche Jahresfestkreis beinhaltet besondere Zeiten. Die Menschen, die sie umgeben, gestalten mit ihnen diese Zeiten und geben damit Impulse zur Deutung.

(3) Kinder begegnen der Religion in vielfältigen räumlichen Dimensionen. Sie finden, je nach ihrem Geburtsort, gestaltete Religion vor in Form von Musik, Sakralarchitektur, Kunst oder konfessionellen gottesdienstlichen Traditionen. Automatisch werden sie nach dem Sinn der jeweiligen Kultur fragen, wie zum Beispiel angesichts eines Friedhofs: „Was ist das für ein Park?“

Religionspädagogisch werden die drei Kategorien Beziehung, Zeit und Raum, in Kapitel 6.2. dargestellt.

Kinder sind neugierig und haben Lust auf große Fragen. Sie lernen interdisziplinär und suchen nach Tiefe. Sie leben in dem Bewusstsein, Teil eines Ganzen zu sein.

Religiöse Bildung nimmt das Recht der Kinder auf Begleitung und Unterstützung ernst und hilft ihnen, über eigene religiöse Erfahrungen nachzudenken und diese für sich zu deuten. Dazu gehört die Begegnung mit verschiedenen Ausdrucksformen von Religion in bewusst gestalteten besonderen Zeiten und Räumen. Pädagogische Fachkräfte begleiten dabei und sind Gesprächspartner/-innen für die Kinder.

Bundesrahmenhandbuch BETA:

- K 1.2 Räumliche Gestaltung
- K 1.3 Zeitliche Gestaltung
- K 2.5 Bildungsangebote
- K 2.7 Beobachtung und Dokumentation
- K 2.8 Planung der pädagogischen Arbeit
- K 2.10 Verpflegung und Mahlzeiten
- K 2.14 Beziehungsvolle Pflege



Pädagogische Fachkräfte und Einrichtungsträger in Verantwortung für religiöse Bildung

Kinder in ihrer religiösen Entwicklung mit Offenheit zu begleiten und zu unterstützen ist eine wesentliche Aufgabe für pädagogische Fachkräfte in evangelischen Kindertageseinrichtungen. Die Umsetzung umfasst die gesamte pädagogische Arbeit. Pädagogische Fachkräfte erfüllen diese Aufgabe mit ihrer individuellen Prägung in Biografie, Weltanschauung, Interessen und Haltungen. Kinder können gut mit verschiedenen Lebens- und Glaubensformen und unterschiedlichen Frömmigkeiten umgehen. Wichtig sind dabei – unabhängig von einer formalen Kirchenzugehörigkeit – eine Sensibilität für Spiritualität und Religiosität bei den Fachkräften und die Bereitschaft und Fähigkeit zur Reflexion der eigenen Prägungen und Einstellungen.

Das Kapitel betrachtet die Haltung von pädagogischen Fachkräften (5.1.), ihre Rolle als Teil eines Teams (5.2.), ihre Beziehung zu Eltern und Familien der Kinder (5.3.) sowie das Zusammenarbeiten von Mitarbeiter/-innen der Einrichtung und dem Träger (5.4.)

5.1. Die Haltung von pädagogischen Fachkräften

Pädagogische Fachkräfte sind für das gemeinsame Erkunden von Religion mit Kindern gut gerüstet, wenn sie ihre eigene Neugier und Offenheit mit einbringen. Ihr Interesse an der Welt, auch an unterschiedlichen Kulturen, Religionen und Weltanschauungen eröffnet ihnen persönlich und den Kindern, die sie begleiten, neue Perspektiven. Eine Bewusstheit für die eigenen Kraftquellen und die Suche nach Orten und Gelegenheiten für persönliche Spiritualität ermöglichen einen achtsamen und wertschätzenden Umgang mit sich selbst. Damit geben die pädagogischen Fachkräfte selbst ein Beispiel für gelebte Spiritualität.

Fortbildungen zu religiöser Kommunikation oder Einführungskurse in den christlichen Glauben sind als Instrument individueller Reflexion und religiöser Bildung empfehlenswert. Sie fördern eine erweiterte Deutungs- und Handlungskompetenz in religiösen Fragen. In der religionspädagogischen Tätigkeit schaffen sie Handlungsräume auch für pädagogische Fachkräfte, die Kirche und Religion eher fern stehen.

vgl. Sächsischer Bildungsplan: Grundlagen – Professionelles Handeln
im pädagogischen Alltag; Religiöse Grunderfahrungen und Werteentwicklung

5.2. Die Rolle des Teams

Eine wichtige Möglichkeit zur Kommunikation und Reflexion für pädagogische Fachkräfte ist das Gespräch im Team. Auch wenn es zunächst ungewohnt oder mühsam scheinen mag, lohnt es sich, Fragen zu Spiritualität, Glauben und Kirche gemeinsam in den Blick zu nehmen. Der Austausch über Werte und Haltungen hilft, Vielfalt wahrzunehmen und als Ressource für die Arbeit zu nutzen.

Regelmäßige Teamweiterbildungen, Möglichkeiten für pädagogische und theologische Diskussionen und religiöse Angebote gehören ebenso dazu wie Rituale für besondere Ereignisse wie Geburtstage, Jubiläen, Einführungen und Verabschiedungen.

Leitungskräfte gestalten die Teamkultur aktiv mit und geben Impulse für ein offenes Arbeitsklima, Einigkeit in der pädagogischen Ausrichtung, eine positive Fehlerkultur und konstruktive Konfliktbearbeitung. Dies geschieht in Abstimmung mit dem Träger auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens. Auf diese Weise kann das Team ein gemeinsames Ethos entwickeln, das wahrgenommen wird und auch die religiöse Bildung unterstützt.

5.3. Die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Pädagogische Fachkräfte werden durch Äußerungen der Kinder und Eltern mit dem Leben der Familien in all seinen Höhen und Tiefen konfrontiert. Die Lebenswelt der Kinder ist in der pädagogischen Arbeit der Kindertagesstätte immer präsent. Kinder wiederum tragen Elemente religiöser Bildung, wie Gebete, Rituale oder Inhalte aus Geschichten und Gesprächen in ihre Familien. Oft suchen Eltern den Austausch mit den pädagogischen Fachkräften, um eigene Fragen, Unsicherheiten und Anliegen ins Gespräch zu bringen. So leisten pädagogische Fachkräfte einen Beitrag zur religiösen Bildung in der Familie, der aufgrund des exklusiven Vertrauens, das sie bei Eltern genießen, von besonderer Wirksamkeit ist. Dies ist die eine Seite, die in der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern verantwortlich und bewusst wahrgenommen werden muss.



Die andere Seite ist bestimmt durch eine offene Informationskultur hinsichtlich des pädagogischen und religionspädagogischen Konzeptes und der konkreten Gestaltung religiöser Bildung. Möglichkeiten der Teilhabe und Mitwirkung von Eltern stärken diese Partnerschaft. Konzepte von Kindertagesstätten als Familienzentren mit erweiterten Eltern- und Geschwisterangeboten bieten eine vertiefte Möglichkeit von Bildungsarbeit mit der ganzen Familie. Dadurch wird religiöse Bildung enger mit der familiären Lebenswelt der Kinder verknüpft.

vgl. Sächsischer Bildungsplan:

Kontexte – Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern

5.4. Die religionspädagogische Verantwortung des Trägers

Für ein ausgewogenes Miteinander von Träger und Einrichtung ist der Aufbau eines gemeinsamen Ethos grundlegend.

Dazu zählt unter anderem eine verbindlich geregelte, wertschätzende und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Träger und Leitung bzw. Träger und allen Mitarbeitenden. Diese umfasst regelmäßige Besprechungen und den Informationsaustausch zwischen dem Träger und den Einrichtungsleitungen. Transparenz bezüglich der Finanzen, Koordination des Personaleinsatzes, auch im Blick auf religionspädagogische Arbeit – und die Einbindung von Führungskräften und der Fachberatung in Entscheidungsprozesse sind wesentliche Indikatoren gelingenden Zusammenwirkens. Träger stehen in der Verantwortung, den Mitarbeitenden ihrer Einrichtung die Begegnung mit Kirche zu eröffnen. Dies könnte durch Angebote religiöser und speziell religionspädagogischer Fort- und Weiterbildungen, durch Beratungen, Supervision und Seelsorgeangebote sowie durch religionspädagogische Kooperationen mit anderen Einrichtungen geschehen. Außerdem sind auch hier persönliche Beziehungen eine wichtige Komponente, so dass gute Kontakte zu der Kirchengemeinde vor Ort und ihren Mitarbeitenden sowie zu kirchlichen Institutionen förderlich sind.

Die Fachberatung des Diakonischen Amtes berät und begleitet Einrichtungen bei der Entwicklung und Umsetzung religiöser Bildung. Ebenso gibt es in den Kirchenbezirken Ansprechpartner/-innen (Arbeitsstellen Kinder-Jugend-Bildung bzw. Bezirkskatechet/-in).

Träger stehen in der Verantwortung, dafür zu sorgen, dass das evangelische Profil in der Konzeption der Einrichtung genau beschrieben ist.

Pädagogische Fachkräfte gestalten Bildung auf vielfältige Weise.

Sie bringen neben ihrer Professionalität und ihrem Engagement auch persönliche Haltungen und Weltanschauungen in ihre Arbeit ein. Damit werden sie zu gefragten und kompetenten Gesprächspartner/-innen für Kinder und Eltern.

Pädagogische Fachkräfte ermutigen und unterstützen Kinder dabei, Zugänge zu Religion zu finden, sich mit eigener und fremder Religiosität auseinanderzusetzen und diese als Bereicherung für ihr Leben zu entdecken.

Träger und Leitungen evangelischer Kindertageseinrichtungen haben Verantwortung für die Rahmenbedingungen, das Arbeitsklima, die Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte und die Kommunikation zwischen allen am Bildungsprozess Beteiligten. Dafür bildet eine Zusammenarbeit in vertrauensvollem und wertschätzendem Austausch die Grundlage.

Bundesrahmenhandbuch BETA:

- F 1.8 Zusammenarbeit zwischen Träger und Leitung
- F 2.3.3 Mitarbeitendengespräche
- F 2.3.4 Fort- und Weiterbildung/religionspädagogische Fort- und Weiterbildung
- F 2.3.5 Religiöse (Bildungs)angebote für Mitarbeitende
- F 2.3.6 Teamentwicklung
- K 2.4 Eingewöhnung
- K 3.1 Partizipation der Eltern
- K 4 Vernetzung in Kirchgemeinde und Gemeinwesen



6

Das religionspädagogische Handeln

Eine integrierte Religionspädagogik durchzieht den gesamten Alltag evangelischer Kindertagesstätten – sie zeigt sich in der Tagesstruktur, in Pflege und Versorgung, in Andachten und Morgenkreisen, in Projekten, Gesprächen, im Umgang miteinander und in der Gestaltung von Räumen und Zeiten.

Pädagogische Fachkräfte nehmen Kinder und ihr Lebensumfeld sehr bewusst wahr und beobachten aufmerksam, womit sich die Kinder beschäftigen und welche Gesprächsthemen es aktuell gibt. Sie entdecken Spuren alltäglicher Religiosität, sehen und hören die Themen und Fragen der Kinder. Daraus entstehen Anlässe und Anknüpfungspunkte.

Das Kirchenjahr und die Jahreszeiten bieten darüber hinaus vielfältige Bildungsanlässe für die Stärkung der Identität von Kindern in ihrer familiären, kulturellen und ökologischen Lebenswelt. Gestaltungsmöglichkeiten bilden dabei der Raum, die Zeit und die Beziehungen. Dies sind wesentliche Impulse für die religiöse Bildung.

6.1. Themen der Kinder erschließen

Die didaktische Struktur leitet sich ab aus dem Tun des Kindes, aus seiner sozialen Interaktion und aus seinen verbalen und nonverbalen Äußerungen. Die Struktur „Wahrnehmen – Deuten – Handeln“ hat hier ihren Ausgangspunkt.

Wahrnehmen heißt, sehen und hören, was das Kind tut. Diese Handlungen werden benannt.

Deuten heißt, im Austausch mit anderen pädagogischen Fachkräften und in eigener Reflexion verschiedene Perspektiven einzunehmen. Aus dem wahrgenommenen Handeln werden Hypothesen gebildet und Schlüsse gezogen zu den Themen, die die Kinder beschäftigen.



Handeln heißt, die pädagogische Fachkraft trifft eine didaktische Entscheidung. Entsprechend dem kollegialen Austausch, der Reflexion und unter Beteiligung der Kinder werden Ideen für die Bildungswege kreiert und miteinander abgeglichen. Die pädagogische Fachkraft setzt angemessene Methoden ein, um Räume für religiöse Bildung zu öffnen.

Didaktische Erschließung

Im Folgenden werden Fragen aus der Perspektive der pädagogischen Fachkraft angeboten, die zur Verwirklichung des Dreischrittes hilfreich sein können.

1. Wahrnehmen

- Was spielen die Kinder?
- Welche Gespräche finden dazu statt?
- Wie kommunizieren sie?
- Was bringen sie an Themen aus dem familiären Kontext mit?
- Wie verhalten sich die Kinder zueinander? Wovon wird das Bilden von Gruppierungen geprägt?
- Wie gestalten die Kinder die Beziehung zu den pädagogischen Fachkräften?
- Wie äußern sich die Kinder zu aktuellen gesellschaftlichen und politischen Themen?

2. Deuten

- Welche Gedanken und Fragen wecken die gemachten Wahrnehmungen bei mir?
- Wie deuten die Kinder ihr unmittelbares Umfeld?
- Was bewegt die Kinder? Wovon sind sie begeistert?
- In welcher Weise besteht besonderer Handlungsbedarf?
- Welche Wünsche und Sehnsüchte der Kinder leite ich aus meinen Wahrnehmungen ab?
- Welche Themen werden durch die Kinder aufgezeigt?
- Worauf sind die Kinder neugierig?
- Was wollen die Kinder unbedingt lernen?



3. Handeln

- Welche Erkenntnisse und Anknüpfungspunkte aus den Wahrnehmungen und Deutungen entnehme ich für mein weiteres religionspädagogisches Handeln?
- Welche Bildungsanlässe initiiere ich dazu bewusst (z.B. Kirchenjahrestisch, Begegnung mit Kunst → Bildende Kunst, Musik, Bilderbücher, Lieder, Theater)?
- Welche Themen religiöser Bildung sollen vertieft werden?
- Welche Anstöße aus kulturellen, religiösen und künstlerischen Kontexten könnten Kinder in ihrer religiösen Bildung stärken?
- Welche Angebote und Ereignisse bieten sich weiterführend an (z.B. Morgenkreis, themenspezifisches Projekt)?
- Was können Kinder als „Lehrende“ für andere Kinder in den Bildungsprozess einbringen?
- Wie können Familienangehörige mit einbezogen werden?
- Auf welche Ressourcen kann die Kindertagesstätte zurückgreifen? In welcher Weise wird externe Unterstützung gebraucht?
- Wie kann ich mit den Kindern meine Deutung thematisieren und sie am weiteren Handeln beteiligen?
- Welche Inhalte stelle ich bewusst zurück – pädagogisch begründet mit Blick auf die Gruppe, aufgrund persönlicher Situation?



Beispiel „Kinder bauen eine Bude“

	Impulse & Fragen	Antworten
Wahrnehmen	<p>Was sehe und höre ich, wenn Kinder eine Bude bauen?</p> <p>Worüber unterhalten sich die Kinder dabei?</p> <p>Wie sprechen sich die Kinder ab? ...</p> <p>Welche Atmosphäre nehme ich wahr?</p>	<p>Fünf Kinder bauen im Außengelände eine Bude. Jedes Kind ist auf seine Weise intensiv dabei. Es ist recht laut dabei. Zwei Kinder bringen bereits ihre Schätze herbei, die sie in der zukünftigen Bude verstecken wollen.</p> <p>Sie sprechen sich beim Bauen ab. „Es ist unsere Bude. Anton darf nicht mit rein.“, äußert ein Kind. Der Aussage wird nicht widersprochen.</p> <p>Zwei Kinder geben klare Anweisungen. Die anderen drei Kinder machen mit.</p> <p>Die Atmosphäre ist etwas angespannt.</p>
Deuten	<p>Was könnten die Motive für das Bauen einer Bude sein?</p>	<p>Sie wollen handwerklich tätig sein, die Welt gestalten und sich selbst eine Behausung schaffen. Die Welt ist ihnen zu groß und die Sehnsucht nach einer abgegrenzten Lebenswelt wird sichtbar.</p>

	Impulse & Fragen	Antworten
Deuten	<p>Was wollen Kinder dabei für sich/voneinander lernen?</p> <p>Was wollen die Kinder gegenüber den pädagogischen Fachkräften erreichen?</p> <p>Welche zentralen Themen des Lebens kommen bei den Kindern zur Sprache?</p> <p>An welche eigenen Erfahrungen erinnert mich die Situation – positiv und negativ – und beeinflusst damit meine Deutung?</p>	<p>Jeder Mensch braucht einen Raum der Sicherheit. Kinder wollen eigenständig Gemeinschaften bilden.</p> <p>Kinder wollen einen klar umgrenzten Bereich für sich. Sie haben das Verlangen nach Rückzug und wollen in einer kleineren Gruppe unbeobachtet sein.</p> <p>Das Verlangen nach greifbarer Beheimatung wird deutlich.</p> <p>Anton wird von den anderen nicht gemocht und leidet darunter.</p>

Impulse & Fragen

Antworten

Handeln

Welche Impulse der Kinder möchte ich verstärken?

Wie möchte ich als pädagogische Fachkraft den Bildungsprozess vertiefen?

Was können Kinder gegenseitig für das Thema beitragen?

Es ist nicht mehr nötig, als den Kindern das Recht auf Rückzug zu gewähren und Materialien für das Budebauen zur Verfügung zu stellen.

Es ist denkbar, biblische Bezüge (Weihnachtsgeschichte – Maria und Joseph suchen eine Herberge), Fotos von Häusern und Behausungen aus verschiedenen Kulturen zu zeigen oder eine Kirche als Ort religiöser Beheimatung zu erkunden.

Lieder zur Geborgenheit in Gott dienen der imaginären Beheimatung.

Es erfolgt ein Austausch über das eigene Zuhause und das Leben in der Familie.



6.2. Strukturen gestalten

Beziehung, Zeit und Raum stellen drei wesentliche Dimensionen dar (vgl. 4.2.), in denen religiöse Bildung als integrierte Religionspädagogik Gestalt gewinnt.

6.2.1. Beziehung

Kinder machen in der Kindertagesstätte erste Erfahrungen außerhalb der Familie, sie lernen neue Bezugspersonen und andere Kinder kennen. Sie merken, dass sie Beziehungen selbst gestalten können und spüren, wie sich Vertrauen und Zusammenhalt anfühlen; sie lernen dabei auch, Konflikte zu bewältigen, zu verzeihen und neu anzufangen. In einer Gruppe begegnen sich Kinder unterschiedlicher Herkunft. Sie lernen sich kennen in ihrer Verschiedenheit, entdecken Gemeinsamkeiten und entwickeln Verbundenheit. Beziehungserfahrungen haben eine starke religiöse Dimension. Es geht in ihnen „ums Ganze“, um Vertrauen, Halt und ein Gegenüber. Grundlegende religiöse Erfahrungen basieren auf den Beziehungen zu den pädagogischen Fachkräften, der Kinder untereinander und auf der Beziehung zu Gott.

Pädagogische Fachkräfte als Bezugspersonen

„Hilf mir, das Unendliche selbst zu entdecken!“ In dieser Aussage klingt an, dass bei der religiösen Begleitung der Kinder ein hohes Maß an Feingefühl für Nähe und Distanz nötig ist. Nähe ist wichtig, um Halt und Geborgenheit zu vermitteln, Distanz für das Recht des Kindes auf eine freie Entwicklung. In dieser Balance bewegt sich pädagogisches Handeln. Durch die Nähe zum Kind kann eine ko-konstruktive Bildung mit dem Kind möglich sein. Solche Bildung vollzieht sich zum Beispiel, wenn man mit einem Kind der Frage nachgeht, ob jeder Mensch einen Engel hat. Durch Distanz zum Kind wird wiederum dem Kind das Recht auf das Alleinsein ermöglicht. So kann es zum Beispiel beim ungestörten Schauen in die Wolken eine Zeit der Innerlichkeit erfahren. Das Bedenken der Distanz ist ebenfalls dann wichtig, wenn Kinder Niederlagen erfahren. Sie haben ein Recht auf Krisen und Zeiten der „Wüste“. Natürlich gilt es sich dabei zu fragen, welches Maß an Niederlage und Krise das Kind letztendlich stärken kann und wie viel es in der Lage ist, allein zu bewältigen.

Wichtig ist, dass Kinder die Gewissheit in sich tragen: Für mich ist jemand da, auch wenn es im Moment nicht so scheint.



Beziehungen der Kinder untereinander

Aufgabe religionspädagogischen Handelns ist es auch, Beziehungen der Kinder untereinander zu ermöglichen. Auch hier ist Feingefühl für Nähe und Distanz zu den Kindern gefragt. Pädagogische Fachkräfte können die Offenheit der Kinder untereinander für die Vielfalt in ihrer Gruppe und Einrichtung bewusst aufnehmen und unterstützen. Das schließt kulturelle und religiöse Vielfalt ein. Kinder sind in der Lage intuitiv und empathisch zu handeln. Ihre Gefühle anderen Kindern gegenüber, gerade ihr Mitfühlen mit Not, finden direkten Ausdruck. Durch religiöse Bildung werden intuitives Handeln und Empathie der Kinder Sinn gebend gestärkt.

Beziehung zu Gott

Zunächst ist religiöse Erfahrung vorsprachlich und beginnt im Mutterleib. Der Embryo bildet mit der werdenden Mutter eine Symbiose. Er ist umhüllt von Wärme und Sicherheit. Hier beginnen religiöse Grunderfahrungen ohne Glaubensformeln und Sprache.

Wenn beispielsweise eine werdende Mutter das Wort Gott beim täglichen Gebet verwendet, wird der Embryo mit dem Wort vertraut. Oder das Kind lernt es in den ersten Lebensjahren kennen, sei es durch Lieder, Gebete, Geschichten oder Redewendungen. Die Vorstellung von Gott kann sich zum Bild einer Lebenskraft entwickeln. Für Kinder in den ersten Lebensjahren verläuft diese Vorstellungsentwicklung sehr markant. Warum? Sie fühlen sich als Teil des Ganzen und haben das Verlangen nach unbedingter Liebe. Genau diese Universalität wird in der Rede von Gott berührt.

Evangelische Kindertagesstätten geben Raum zur Entfaltung von Vorstellungen über Gott und zur Anbahnung einer kindgemäßen Religiosität.

Sie stehen in der Verantwortung, Kinder durch die biblische Botschaft zu begleiten und ihnen den Aufbau eines stärkenden Gottesbildes zu ermöglichen, das sich in späteren Phasen der Entwicklung als anschlussfähig erweist.



6.2.2. Zeit

Alles hat seine Zeit. Diese philosophisch-religiöse Weisheit des Alten Testaments unterstreicht den erzieherischen Auftrag, mit Kindern Zeiten bewusst zu gestalten. Durch Rituale werden Zeiten strukturiert und besondere Zeiten hervorgehoben. Durch Rituale finden Kinder Sicherheit in einer unübersichtlichen Welt. Bereits in der ritualisierten Begrüßung und Verabschiedung durch die pädagogischen Fachkräfte erfahren sie: Ich bin willkommen, hier ist einer meiner Lebensorte, hier verbringe ich heute meinen Tag. Rituale sollten in der Kindertagesstätte sorgfältig bedacht sein, denn sie geben nicht nur Kindern, sondern auch den pädagogischen Fachkräften und den Eltern Orientierung. Zu ritualisierten Zeiten zählen: die tägliche Begrüßung und Verabschiedung, das Beginnen und Beenden von Mahlzeiten, das Einführen in die Schlafzeit, das Begehen von Geburtstagen, das Willkommen-Heißen oder Verabschieden von Kindern und pädagogischen Fachkräften in der Einrichtung oder die Feste im Kirchenjahreskreis.

Besonders beim Erleben des Kirchenjahres ist es wichtig, das alles seine Zeit hat. Advent ist nicht gleich Weihnachten und Ostern nicht am Gründonnerstag. Wenn Kinder religiös sensibilisiert werden sollen, brauchen sie besondere Zeiten. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass in den Einrichtungen Zeiten im Hinblick auf säkulare und glaubensbezogene (vielleicht auch heilige) Zeiten unterschieden werden. Glaubensbezogene/heilige Zeiten entstehen zum Beispiel dann, wenn Kinder dem Klang einer Zimbel lauschen, bevor das Tischgebet gesprochen wird, oder wenn ein gemeinsamer Gesang (während des Morgenkreises) in die Stille führt.

Zu einem bewussten Umgang mit Zeit gehört auch das Ermöglichen ungeplanter Zeit. Kinder können dann, möglicherweise sogar aus Langeweile heraus, besondere Erfahrungen machen. Pädagogische Fachkräfte sollten dabei vermittelnd tätig sein. Sie sind da, wenn das Kind sie braucht

6.2.3. Raum

Integrierte Religionspädagogik entwickelt Bildung vom Kind ausgehend und inszeniert entsprechend Bildungsanlässe bzw. nutzt von den Kindern selbst erdachte Bildungswege. Orte und Räume sind dafür ausschlaggebend. Der Reformpädagoge Peter Petersen hat Räume als eine „seelenformende“ Kraft beschrieben. Maria Montessori sprach vom Raum als „Erzieher“, der Türen zu „geistigen Spaziergängen“ öffnen solle. Anders gesagt: Es ist ratsam, Räume so zu gestalten, dass sie aus sich heraus den Kindern



eine selbsttätige religiöse Bildung ermöglichen. Der Raum wird zum Anlass für erfahrungsbezogenen Aufbau religiöser Welt- und Lebensdeutung. Der Begriff „Raum“ meint hier sowohl äußere, real umbaute und gestaltete Räume (Gruppenräume, Küche, Garten ...), als auch „innere“ Räume, die durch soziale Beziehungen entstehen und gestaltet werden (die Gruppe als ein Raum für gemeinsame Erfahrungen, Gespräche, Fürsorge und Hilfe, Respekt ...). Beide Arten von Räumen eröffnen den Kindern Möglichkeiten, in denen sie sich sicher und geschützt ihrer inneren Gedankenwelt widmen können.

Im Unterschied zu den Gruppenräumen ist der Eingangs- und Flurbereich ein Raum, in dem sich Kinder, Eltern, Großeltern und Besucher nur kurzzeitig aufhalten. Dieser Ort ist der „Wegbereiter“ zu den Gruppenräumen und zugleich Knotenpunkt für die Vermittlung wichtiger Informationen. Der „Geist“ der Einrichtung sollte dort besonders deutlich erkennbar sein, z.B. durch Plätze/Orte der Besinnung. Werden Kinder an der Gestaltung beteiligt und finden deren aktuelle Themen Raum, wird eine Identifizierung mit der Einrichtung und mittelbar mit deren religiösem Profil ermöglicht.

Praxisbeispiel Kirchenjahrestisch

Beim Kirchenjahrestisch handelt es sich um einen Tisch, der über das ganze Kirchenjahr hinweg unterschiedlich gestaltet ist. Die liturgischen Farben finden dabei besondere Beachtung. Bei der Gestaltung des Tisches gehört der Einklang von Natur- und Kirchenjahr zu den leitenden inhaltlich-ästhetischen Impulsen. Dieser Tisch soll für Kinder kein beliebiger Ort sein, sondern zur inneren Sammlung führen. Ideal ist es, wenn sich der Kirchenjahrestisch als Tradition etabliert, an dessen Gestaltung die Kinder kontinuierlich beteiligt sind. Er wird zum Lernort, mit dessen Gestaltung die Kinder sich identifizieren und an dem sie Themen des Kirchenjahres sinnlich aufnehmen und innerlich bearbeiten können. Der Platz für den Kirchenjahrestisch will gut bedacht sein. Eltern und Großeltern werden automatisch an der religionspädagogischen Arbeit der Einrichtung partizipieren, wenn sie die Erfahrungen mit diesem Ort mit ihren Kindern/Enkeln teilen.

Für die Gestaltung von Räumen spielt eine Vielzahl von Faktoren eine Rolle, die grundsätzliche Fragen der ästhetischen und pädagogischen Orientierung berühren. Dazu gehört der bewusste Umgang mit Farben, mit naturnahen Materialien, mit nicht imitierenden, sondern alltagsbezogenen



Spielgegenständen, mit Kunst, mit kultureller Vielfalt, mit Elementen von Geheimnis und Symbolen und mit kreativen Gestaltungsmaterialien. Die Raumgestaltung entscheidet wesentlich darüber, wie ein Kind sich bildet. Pädagogische Fachkräfte stehen aus diesem Grund in der Verantwortung, Räume bewusst zu gestalten. Wichtig ist, dass die Kinder dabei angemessen beteiligt werden. Eine optische Reizüberflutung, zum Beispiel durch Poster, ist zu vermeiden. Der persönliche Geschmack der pädagogischen Fachkräfte sollte in den Hintergrund treten.

Mit Hilfe von Alltagsmaterialien, Bilderbüchern zu bestimmten Themen sowie Kirchenjahrestischen können Bildungsanlässe geschaffen werden. Durch inszenierte Bildungsanlässe im Raum haben pädagogische Fachkräfte Gelegenheit, die Aktivitäten der Kinder im Bereich der religiösen Bildung wahrzunehmen, diese zu deuten und daraus Schlussfolgerungen für das weitere religionspädagogische Handeln zu ziehen.

Neben den Räumen, die ganz real zur Verfügung stehen, spielt das Bewusstsein für „innere Räume“ eine wichtige Rolle für das religionspädagogische Handeln. Diese sind gewissermaßen „Orte der Seele“, in denen Kinder (und Erwachsene) Erfahrungen sammeln und deuten, Verbindungen schaffen und Neues konstruieren. Sie können zu Orten der Gottesbegegnung, des Zweifelns oder des Vertrauens werden. Diese Räume werden durch das soziale Miteinander in einer Gemeinschaft gestaltet. Sie geben Sicherheit durch verlässliche Beziehungen, durch Verbindlichkeit, Achtung und Wertschätzung.

So bieten sie Kindern die Möglichkeit, sich auch den großen Fragen des Lebens zu öffnen und ihre Antworten darauf zu suchen. Solche Räume entstehen z.B. in der Andacht oder beim Morgenkreis. Unterstützend sind eine gestaltete Mitte, Klangelemente, Rituale und feste Ablaufstrukturen.

Innere Räume finden Kinder auch ganz unabhängig von gestalteten Angeboten, wenn sie Gelegenheiten zum Rückzug, zur Stille und zum ungestörten Tun haben.



Die Bildungsfelder Natur, soziales Miteinander, Kirchenjahr und Symbole

Freie Aktivität von Kindern als selbstgesteuerte Erkundung der Welt ist stets als bildendes Geschehen zu bewerten. Kinder lernen immer, auch ohne die Anleitung Erwachsener. Dieses Lernen ist kreativ und unkonventionell. Es kann Erwachsene verblüffen und zum Staunen bringen.

Daran anknüpfend haben pädagogische Fachkräfte die Aufgabe, eine weitere Entfaltung der Bildungsprozesse zu ermöglichen. Kinder sind in der Komplexität ihres Bildungsstrebens auf Beziehungspersonen angewiesen. Wenn Erwachsene Bildungsanlässe aufgreifen und aus ihrer Deutung heraus Angebote entwickeln, erhalten Kinder möglichst passgenaue Entwicklungsimpulse, mit deren Hilfe ihnen eine erweiterte oder veränderte Erschließung der Welt ermöglicht wird. Von Bedeutung ist dabei das Lernen am Modell. Haltungen und Handlungen der pädagogischen Fachkräfte werden genau wahrgenommen und probeweise partiell imitiert. Diese Tatsache spricht dafür, dass pädagogische Fachkräfte damit auch eine lehrende Funktion innehaben, die Orientierung gibt. Sie wird beispielsweise verwirklicht durch das Erzählen einer biblischen Geschichte, das Anleiten eines Rituals oder das Singen eines Liedes.

Pädagogische Fachkräfte begleiten den gesamten Bildungsprozess im Dreischritt „Wahrnehmen – Deuten – Handeln“ (vgl. Kap. 6). Religionspädagogisches Handeln nutzt dabei Aspekte, die eine Verbindung zu spezifischen Themen der Religion nahelegen. Evangelische Kindertagesstätten schaffen gemäß ihres Profils Begegnungen mit dem christlichen Glauben. Anhand zentraler Themen des Lebens (z.B. Gemeinschaft, Glück, Vertrauen, Leben nach dem Tod) wird auch der Bezug zu anderen Religionen in den Blick genommen. Angebote wie Morgenkreise, Andachten oder Projektarbeit dienen der vertiefenden gemeinsamen Beschäftigung mit Themen der religiösen Bildung. Diese Themen werden im Leitfaden vier Bildungsfeldern zugeordnet.

7.1. Die Bedeutung der Bildungsfelder

Im Folgenden wird die Bedeutung der jeweiligen Bildungsfelder begründet.



7.1.1. Die Natur

Die Natur gibt Anlass zum Staunen. Die Äußerung eines Kindes „Wenn ich ein Fluss wäre, dann könnte ich auch fließen.“ illustriert die Faszination und Identifikation mit den Phänomenen der Natur. Besonders Kinder in den ersten Lebensjahren sehen sich als einen Teil der Natur. So sind sie z.B. stark berührt, wenn ein Tier krank ist und möchten dessen Leid lindern. Dieses Verhalten spricht für eine hohe Empathie gegenüber der Natur an sich. Kinder erleben die Ordnung in der Natur z.B. in der Struktur eines Blattes. Wie von selbst stellen sie die Frage: Wie ist das alles entstanden? Ihre Ehrfurcht vor dem Leben kommt zum Ausdruck. Die Identifikation des Kindes mit der Natur führt zur Transzendenz. Diese wiederum ist Grundlage für einen erfahrungsbezogenen christlichen Glauben. Gerade weil die Bedrohung unserer Umwelt ein globales Problem darstellt, ist es besonders wichtig, Kinder in ihrer hohen Empathie für die Natur zu stärken.

7.1.2. Das soziale Miteinander

„Wie kann Gott für so viele Menschen da sein?“ Dieses Zitat eines Kindes macht deutlich, wie Kinder nach Gott und zugleich nach dem glücklichen Leben für alle Menschen fragen. Gott wird als Garant für den Schutz jedes Menschen gesehen und aus der Erfahrungswelt der Kinder heraus auf seine Eigenschaften hin befragt. Viele Fragen hinsichtlich des Zusammenlebens auf der Erde leiten sich daraus ab. Insbesondere Fragen nach Krieg, Leid und Not werden auf Gottes Fähigkeiten zum Helfen bezogen. In diesem Bildungsfeld konkretisieren sich die Herausforderungen menschlicher Sozialität für Kinder in den Spannungsfeldern von Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit, Frieden/Krieg, Freundschaft/Feindschaft oder Schuld/Vergebung. Der christliche Glaube bietet zahlreiche biblische Geschichten, die Ermutigung für gelingende Lebens- und Weltgestaltung geben. Kinder können erfahren, dass sie im Gestalten ihres Lebens auf Gott als den Urgrund des Lebens vertrauen können.

7.1.3. Das Kirchenjahr

Wenn ein Kind fragt „Wie lang ist das Jahr?“ und sich zunächst selbst die Antwort „Acht Kilometer!“ gibt, wird es dennoch weiter fragend bleiben. Kinder haben den Jahreslauf schon erfahren. Sie erweitern ständig ihre Denk- und Vorstellungsfähigkeit für zeitliche Prozesse. Das Kirchenjahr wird ihnen aus der Familie zumindest ansatzweise, etwa in Bezug auf Weihnachten und



Ostern, vertraut sein. In der evangelischen Kindertagesstätte formt sich ihr Konzept vom Kirchenjahr weiter aus. Das Kirchenjahr gibt zahlreiche Anlässe, Lebensfragen nachzugehen. Zeiten von Licht und Schatten und Zeiten des Abschieds, der Freude, des Mutes, der Enttäuschung usw. – alles das wird durch das Kirchenjahr thematisiert. Im Kirchenjahr verbindet sich die autobiografische Wahrnehmung der Kinder vom eigenen Wachsen im Jahreslauf mit biblischen Verortungen. Hierbei werden grundlegende Lebensthemen der kindlichen Erfahrungswelt einbezogen. In der Gestaltung des Kirchenjahres durch die Kindertagesstätte können Kinder das religiöse Jahreskonzept auf ihr eigenes Zeitkonzept beziehen und mit diesem verschränken.

7.1.4. Die Symbole

„Gott ist ein bisschen wie ein großes Netz. Das verbindet Menschen.“ Ein Vorschulkind drückt aus, wie es sich die soziale Wirksamkeit Gottes vorstellt. Ganz selbstverständlich bedient es sich dazu eines Vergleichs. Denkend und sprechend setzt es die grundlegende menschliche und auch religiöse Erfahrung um, dass man sich Wahrheit manchmal nur durch Vergleiche nähern kann. Dieses Zitat zeigt, in welchem hohem Maß Kindern symbolisches Denken zur Verfügung steht. Symbole sind in ihrer Bedeutung mehrdimensional, sie zeigen auf, wie vielschichtig Wirklichkeit sein kann. Religionen sind ohne Symbole nicht vorstellbar. Ein Ziel von Religionspädagogik ist es, das symbolische Denken zu stärken. So wird für Kinder Wahrheit über das Nachweisbare hinaus zugänglich und Religion in spezifischer Weise sprachlich artikulierbar.

Diese vier Bildungsfelder können nicht isoliert voneinander betrachtet werden. Das Kirchenjahr etwa weist Schnittmengen mit dem Naturjahr, mit Symbolen und dem sozialen Miteinander auf, wie bereits in den Ausführungen deutlich geworden ist. Dennoch bietet sich die Systematisierung an, um religionspädagogisches Handeln strukturieren und unterschiedliche Akzente setzen zu können.

Die folgende Darstellung veranschaulicht diese Akzentsetzung anhand konkreter biblischer Bezüge.



7.2. Praxisbeispiele in den Bildungsfeldern

Im Folgenden wird für jedes Bildungsfeld ein Beispiel für die Anwendung in der Praxis dargestellt.





Bildungsfeld Natur: Das Wasser

Wahrnehmen

Kinder:

- staunen über das Wasser, seinen Klang und die optische Vielfalt.
- erleben den Umgang mit Wasser als körperliche Erfahrung.
- wollen in unterschiedlicher Weise die Kraft des Wassers erfahren.
- spielen mit Wasser und beobachten ausdauernd verschiedene Aggregatzustände.
- waschen sich gern lange die Hände.
- nutzen Wasser, um daraus Schlamm herzustellen.
- schrecken vor Wasser zurück.
- werden still und blicken lange auf das weite Meer oder den breiten Fluss und erleben Gewässer überhaupt als sehr anziehend.

Deuten

Kinder:

- sehen den Kreis (= das Runde) in ihrer Lebenswelt verankert.
- haben Sehnsucht nach Wundern und nach dem Unfassbaren.
- machen transzendente Erfahrungen
- und wollen zugleich die Zustände von Wasser intellektuell begreifen.
- wollen immer wieder Erfahrungen mit Wasser machen, obwohl ihnen diese bereits vertraut sind.
- verbinden ihr naturwissenschaftliches Forschen mit dem Staunen.



Schnittmengen zu den anderen Bildungsfeldern

Handeln

Pädagogische Fachkräfte:

- ermöglichen vielfältiges Spiel mit Wasser (z. B. Staudambau; Klang des Wassers und verschiedene Aggregatzustände erzeugen).
- bieten Spiele an (z.B. „Schiffchen blasen“ – in eine Nusschale eine Puppenkerze stellen und in einer größeren mit Wasser gefüllten Schüssel die halbe Nuss mit der brennenden Kerze durch sanftes Blasen vorantreiben).
- bringen nahe, dass Wasser in mehreren Religionen von Bedeutung ist.
- erschließen den Taufkoffer (siehe Literaturempfehlungen).
- zeigen einen Taufstein.

Biblische Geschichten:

Die Geschichte von Jona (Wasser als Lebensquelle und Bedrohung)

Die Sturmstillung (Lukas 8, 22–25)

- Bedrohung durch das Wasser

Die Fußwaschung (Johannes 13)

- Sehnsucht nach Reinigung/ Erneuerung

Soziales Miteinander: Durch das Element Wasser wird deutlich, dass Angst zum Leben dazu gehört. Um sich nicht verlassen zu fühlen, sind Menschen aufeinander angewiesen.

Kirchenjahr: Das Wasser ist als Sinnbild für die Lebensquelle und die Erneuerung in der Ostertradition verwurzelt. Verbunden mit den anderen Naturelementen (Wind, Erde, Feuer) hat es bei Erntedank eine große Bedeutung.

Symbole: Das Wasser ist als Symbol bedeutsam für Verwandlung, Leben, Kraft, Bedrohung, Tiefe, Reinigung und das Stillen von Durst.

Bildungsfeld Natur: Die Vier Elemente

Themen	Stichworte
Das Wasser	Lebensquelle, Angst, Tiefe, Staunen, Klarheit, Kraft, Wunder, Reinigung, Erneuerung, Ehrfurcht
Luft/Wind	Kraft, Staunen, Unbegreifbarkeit, Ehrfurcht
Erde	Tiefe, Dunkelheit, Geheimnis, Lebensgrund
Feuer	Wärme, Bedrohung, Angst, Staunen, Wunder, Licht/Dunkelheit, Ehrfurcht

Beispiele für Bibelstellen

Die Noahgeschichte (1. Mose 6)

Die Samaritanerin am Brunnen (Johannes 4, 5-43)

Die Taufe Jesu (Markus 1, 9-13)

Die Sturmstillung (Lukas 8, 22-25)

Die Fußwaschung (Johannes 13)

Die Sturmstillung (Lukas 8, 22-25)

Die Pfingstgeschichte (Apostelgeschichte 2, 1-4)

Das Gleichnis vom Senfkorn (Matthäus 13, 31-32)

Mose vor dem brennenden Dornbusch (2. Mose 3)

Die Pfingstgeschichte (Apostelgeschichte 2, 1-4)



Bildungsfeld soziales Miteinander: Die Gerechtigkeit

Wahrnehmen

Kinder:

- erleben, dass es im näheren Umfeld und in der Welt nicht immer gerecht zugeht.
- erfahren durch Medien, dass Menschen hungern.
- versuchen, Schokolade genau zu teilen und es gelingt ihnen nicht.
- verstecken ihre Schätze und wollen nicht in jedem Fall teilen.

Deuten

Kinder:

- haben einen starken Sinn für Gerechtigkeit.
- wissen von sich selbst, dass es schwer sein kann zu teilen und erleben dies als Widerspruch (Anspruch an Gerechtigkeit und das Verlangen, etwas für sich allein zu besitzen).
- erfahren die Bedeutung von Gerechtigkeit am stärksten durch das Haptische (z.B. das Einteilen von Süßigkeiten).
- haben Sehnsucht nach Frieden und Harmonie
- und wissen um dessen Gefährdung, weil es Gewalt und Ungerechtigkeiten gibt.
- wissen, dass jeder Mensch ein Recht auf Nahrung, Kleidung und ein Zuhause hat.



Handeln

Schnittmengen zu den anderen Bildungsfeldern

Pädagogische Fachkräfte:

- setzen eine Waage oder Wippe als Symbol ein (wie ungleiche Gewichtung wirkt).
- erfinden Rollenspiele zum Thema.
- erzählen Legenden von Sankt Martin oder Bischof Nikolaus mit der Botschaft des Menschenrechtes auf Kleidung und Nahrung.
- singen gemeinsam mit den Kindern „Miteinander teilen“ und „Man kann hören, was andre sagen.“
- initiieren eine Mahlgemeinschaft mit bewusstem Teilen.

Biblische Texte:

Das Gleichnis vom reichen Kornbauern (Lukas 12, 15 – 21)

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15, 11 – 32) – ist Gleichbehandlung immer gerecht?

Natur: Die Ehrfurcht vor dem Leben ist die Basis für nachhaltiges Leben und Gerechtigkeit zwischen den Menschen.

Kirchenjahr: Das Erntedankfest ist in besonderer Weise ein Fest der Dankbarkeit – verbunden mit der Erkenntnis, dass der Mensch nicht allein „Meister“ seines Lebens ist.

Symbole: Das Brot weist auf das Teilen hin, denn es ist Grundnahrungsmittel, worauf der Mensch ein Recht hat.

Bildungsfeld soziales Miteinander: weitere Themen

Themen	Stichworte
Anerkennung	Herausforderung, Mut, Kraft, Angst
Beziehung zu Gott	Vertrauen, Herausforderung, Wunder, Wärme, Licht, Geheimnis, Hoffnung
Gerechtigkeit	Empathie, Teilhabe, Neid, Schutz des Lebens, Pflicht zum Teilen
Übergänge	Abschied, Sterben, Tod, Neubeginn, Risiko, Beistand, Angst, Hoffnung, Geheimnis, Kraft, Neugier

Beispiele für Bibelstellen

Die Geschichte von Noah (1. Mose 7–9)
Die Geschichte von Jona (Der Prophet Jona)

Mose und der brennende Dornbusch (2. Mose 3)
Die Geschichte von Noah (1. Mose 7–9)
Die Geschichte von Jona (Der Prophet Jona)
Psalmen 23, 103, 104 und 139
Die Weihnachtsgeschichten (Lukas 1–2 / Matthäus 1–2)
Die Kindersegnung (Lukas 18, 15–17)
Die Geschichte von Bartimäus (Markus 10, 46–52)
Die Heilung des Gelähmten (Lukas 5, 17–26)
Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15, 11–32)
Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10, 25–37)
Das Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lukas 15, 1–7)

Das Gleichnis vom reichen Kornbauern (Lukas 12, 13–30)
Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15, 11–32)
Die Geschichte der Brotvermehrung (Markus 8, 1–9)

Mose und der brennende Dornbusch (2. Mose 3)
Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15, 11–32)
Die Geschichte von der Himmelfahrt (Lukas 24, 50–53)
Die Pfingstgeschichte (Apostelgeschichte 2, 1–14)



Bildungsfeld soziales Miteinander: weitere Themen

Themen	Stichworte
Vertrauen	Beistand, Angst, Gotteserfahrung, Licht/Finsternis, Einsamkeit
Zusammenleben	Freundschaft, Angst, Enttäuschung, Gemeinschaft, Leid, Liebe, Hass, Vergebung, Dankbarkeit, Empathie, Begeisterung



Beispiele für Bibelstellen

Psalmen 23, 103, 104 und 139

Die Sturmstillung (Lukas 8, 22–25)

Die Geschichte vom blinden Bartimäus (Markus 10, 46–52)

Die Heilung des Gelähmten (Lukas 5, 17–26)

Die Geschichte von Zachäus (Lukas 19, 1–9)

Die Geschichte von Zachäus (Lukas 19, 1–9)

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10, 25–37)

Das Abendmahl (Matthäus 26, 7–30)

Die Emmausgeschichte (Lukas 24, 13–35)



Bildungsfeld: Das Kirchenjahr – Advent

Wahrnehmen

Kinder:

- spüren die dunkle Jahreszeit und nehmen z.B. das Licht der Kerze stärker wahr.
- fühlen sich in der adventlichen Gemeinschaft wohl.
- strahlen zeitweise eine innere Unruhe aus.
- spüren, wie schwer es ist, auf etwas zu warten. Ältere Kinder zählen die Tage bis Weihnachten.
- wissen, dass Maria und Josef ein Kind erwarten.
- kennen den Unterschied zwischen Advent und Weihnachten oft nicht.
- sprechen vom Weihnachtsmann.
- thematisieren das Schenken.

Deuten

Kinder:

- fühlen im Angesicht der Dunkelheit und Kälte die Sehnsucht nach Licht und Wärme. Sie ahnen, wie wichtig es ist, in Geborgenheit zu leben.
- knüpfen an die Traditionen (aus Kita und Familie) des vorangegangenen Jahres an. Sie erfahren, dass sie ein Jahr älter geworden sind.
- spüren, dass das Leben in Gefahr sein kann (besonders wird es ihnen deutlich, wenn sie die Weihnachtsgeschichte kennen).
- haben mit dem Warten auf Weihnachten große Mühe (Die Zeit ist zu lang und nicht überschaubar). Die innere Unruhe kann durch Kommerzialisierung und Reizüberflutung ihres Umfelds verstärkt werden.
- empfinden Geschenke als Zeichen des Glücks, der Liebe und der Beheimatung.



Handeln

Schnittmengen zu den anderen Bildungsfeldern

Pädagogische Fachkräfte:

- gestalten einen Kirchenjahres-tisch (Grundlage ist die liturgische Farbe violett – Sinnbild für Einkehr; der Weg von Maria und Josef wird figürlich dargestellt).
- achten in der Einrichtung auf Entschleunigung.
- strukturieren das Warten (mit dem Adventskalender die Zeit begreifen).
- bringen diese Zeit als Fastenzeit nahe (schaffen Freiräume, z.B. spielzeugfreie Zeit).
- thematisieren die Erwartung der Geburt eines Kindes (Fotosprache, Erfahrungen aus den Familien).
- erzählen Legenden vom Bischof Nikolaus (Botschaft der Liebe Gottes).
- erzählen über Engel als Boten Gottes (sie verändern das Leben oft unerwartet – Lukas 1, 26–38).
- singen gemeinsam mit den Kindern.
- feiern die Geburt Jesu mit den Kindern im neuen Jahr, Advent ist der „Weg“ zu Weihnachten.

Natur: Kinder erleben im Dezember die Vergänglichkeit in der Natur. Das Schmücken der Räume mit immergrünen Zweigen verdeutlicht die Sehnsucht des Menschen nach dem unmittelbaren Leben. Der Adventstern versinnbildlicht die Verbindung des Menschen mit dem kosmischen Geschehen.

Soziales Miteinander: Das Leben kann in Gefahr sein. Durch Empathie kann Leben bewahrt werden. Das Verhalten der Weisen aus dem Morgenland macht es deutlich.

Symbole: Kinder kommen mit mehreren Symbolen in Berührung: Adventskranz (Kreis), Feuer (Wärme) und Stern (Unendlichkeit, Licht).

Bildungsfeld:

Das Kirchenjahr – Die Festkreise

Festkreise des Kirchenjahres	Stichworte
<p>Der Weihnachtsfestkreis reicht vom 1. Advent bis Maria Lichtmess (2. Februar) und unterteilt sich in Advent (lat. Warten/Ankunft), Weihnachten und Epiphania (Erscheinung).</p> <p>Liturgische Farben: violett, weiß und grün</p>	<p>Hoffnung, Angst, Bedrohung, Vertrauen, Frieden, Empathie, Freude, Licht, Stärke</p>
<p>Der Osterfestkreis reicht von Aschermittwoch bis Pfingstmontag. Er ist unterteilt in die Passions- und Osterzeit (Auferstehung, Himmelfahrt) sowie Pfingsten.</p> <p>Liturgische Farben: violett, weiß und rot.</p>	<p>Angst, Freundschaft, Enttäuschung, Gemeinschaft, Gewalt, Ungerechtigkeit, Bedrohung, Wunder, Licht, Kraft, Vertrauen, Ewigkeit</p>
<p>Der Trinitatisfestkreis beginnt nach Pfingsten und endet mit dem Ewigkeitssonntag. Dieser Festkreis hat keine biblischen Schlüsselgeschichten wie z.B. die Auferstehung als Grundlage.</p> <p>Liturgische Farben: grün, rot, violett</p>	<p>Natur, Wachsen, Ernten, Werden und Vergehen, Leben und Sterben.</p>

Biblische Bezüge

Die Weihnachtsgeschichte (Lukas 1–2)

Passion (Lukas 22 und 23)
Die Auferstehung (Lukas 24)
Die Himmelfahrt (Lukas 24, 50–53)
Die Pfingstgeschichte
(Apostelgeschichte 2, 1–14)

Jesu Taufe (Markus 1, 9–13)
Das Gleichnis vom reichen Kornbauer (Lukas 12, 13–30)
Psalm 104



Bildungsfeld Symbole: Der Kreis

Wahrnehmen

Kinder:

- nehmen Kreise und runde Formen in ihrer Umwelt wahr.
- spielen mit Murmeln und Bällen.
- verwenden beim bildnerischen Gestalten runde Formen.
- sitzen gern und oft im Kreis.
- drehen sich im Kreis, bis ihnen schwindelig wird.
- beschäftigen sich mit Dingen, die sich drehen.

Deuten

Kinder:

- sehen den Kreis (= das Runde) in ihrer Lebenswelt verankert.
- haben Sehnsucht nach Harmonie, Vollendung und Vollkommenheit.
- sind fasziniert von immer wiederkehrenden Lebensvollzügen.
- wissen, dass es etwas Besonderes ist, in einem Kreis zu sein.
- nehmen Kreisläufe wahr.



Schnittmengen zu den anderen Bildungsfeldern

Handeln

Pädagogische Fachkräfte:

- bieten das Spiel an: „Ich sehe was, was du nicht siehst und das ist rund.“ Das Spiel ist an vielen Orten möglich (Kirche, Friedhof, Natur,...).
- lassen Kinder das Runde in der Natur entdecken (z.B. Blüten).
- bringen durch das Malen nahe, was zum Leben der Kinder gehört („Mein Lebenskreis“).
- bieten Kreistänze an.
- lassen das Labyrinth oder eine Spirale aus Seilen, Steinen und Kerzen mit Gesängen erfahrbar werden.
- zeigen anhand einer Kugel, wie es sich mit Anfang und Ende verhält (sie fragen die Kinder, was im Leben ein Ende hat und was nicht).
- zeigen einen Globus (die Erde als Lebensraum von Menschen; im Verhältnis zur Sonne und zum Jahreslauf).

Biblische Texte: Die Pfingstgeschichte, Apostelgeschichte 2 (Gemeinschaft)

Natur: Durch das Symbol wird die Verbindung der Menschen zum kosmischen Kreislauf verdeutlicht.

Soziales Miteinander: Der Mensch hat die Sehnsucht nach einem vollkommenen Leben.

Kirchenjahr: Die Entstehung des Kirchenjahres ist aus dem Kreislauf des Lebens hervorgegangen. So hat zum Beispiel auch der Adventskranz das Kreismotiv zum Inhalt.

Bildungsfeld Symbole: z.B. Wasser, Licht, ...

Symbole

Das Wasser

Das Licht

Das Brot

Der Stein

Der Weg

Das Haus



Biblische Bezüge

Pädagogische Fachkräfte:

Die Schöpfung (1. Mose)

Die Geschichte von Noah (1. Mose, 7–9)

Psalm 23

Die Taufe Jesu (Markus 1, 9–13)

Die Sturmstillung (Lukas 8, 22–25)

Die Samaritanerin am Brunnen (Johannes 4, 1–42)

Die Fußwaschung (Johannes 13)

Mose vor dem brennenden Dornbusch (2. Mose, 3)

Die Pfingstgeschichte (Apostelgeschichte 2, 1–14)

Die Auferstehung (Lukas 24)

Die Speisung in der Wüste (2. Mose, 16)

Die Brotvermehrung (Markus 8, 1–9)

Das Abendmahl (Matthäus 26, 7–30)

Die Emmausgeschichte (Lukas 24, 13–35)

Die Geschichte vom Turmbau zu Babel (1. Mose, 11)

Der Stein vor dem Grab Jesu (Markus 15, 46)

Der Auszug aus Ägypten (2. Mose 15ff)

Die Emmausgeschichte (Lukas 24, 13–35)

Die Advents- und Weihnachtsgeschichte (Lukas 1 und 2)

Die Heilung des Gelähmten (Lukas 5, 17–26)

Die Geschichte von Zachäus (Lukas 19, 1–9)

Das Abendmahl (Matthäus 26, 7–30)

Die Emmausgeschichte (Lukas 24, 13–35)

Die Pfingstgeschichte (Apostelgeschichte 2, 1–14)

Literatur, Arbeitsmaterial und Internet

Literatur – Basiswissen

Diese Bücher geben Impulse (auch durch zahlreiche Fotos) für die Ausgestaltung von Räumen in Kindertagesstätten:

„Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei“,

Angelika von der Beek, Verlag das netz.

„Raumgestaltung in der Kita“,

Margrit Franz und Margit Vollmert, DON BOSCO Verlag.

„Kinderräume bilden. Ein Ideenbuch für Raumgestaltung in Kitas“,

Angelika von der Beek, Matthias Buck und Annelie Rufenach, Cornelsen Verlag.

Bundesrahmenhandbuch

(Evangelisches Gütesiegel BETA, Diakonie-Siegel KiTa), Leitfaden für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems in Tageseinrichtungen für Kinder, Diakonisches Institut für Qualitätsentwicklung im Diakonischen Werk der EKD e.V., Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.

„Sächsischer Bildungsplan“

(Freistaat Sachsen, Sozialministerium), Verlag das netz



Literatur – Hintergrundwissen

„Die Bibel für kluge Kinder und ihre Eltern“,

Hubertus Halfbas, Verlagsgruppe Patmos. Dieses Buch erschließt zentrale Texte der Bibel in klaren Darstellungen. Das gelingt besonders durch die Vermittlung von historischem Hintergrundwissen, bildender Kunst und Prosa.

„Kinder und Religion, was Erwachsene wissen sollten“,

Frieder Harz, Kallmeyer Verlag. Dieses Buch ist ein übersichtliches und gut strukturiertes Nachschlagewerk zu grundsätzlichen Fragen des Christentums.

„Mit Kindern über Gott reden – Theologisieren im Elementarbereich“,

Hrsg.: Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg. In dieser Arbeitshilfe wird Grundsätzliches über das Theologisieren mit Kindern dargestellt.

„Handbuch Theologisieren mit Kindern“,

Hrsg. Gerhard Büttner, Köselverlag. Dieses Buch beinhaltet Grundlagenwissen zum Theologisieren. Darüber hinaus werden Praxisbeispiele anhand des Kirchenjahres und der Kernthemen des Lebens angeboten.

„Glauben leben lernen.“

Bildungskonzeption der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens“,

Hrsg.: Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens. In dieser Konzeption ist das Grundlegende evangelischer Bildung für die sächsische Landeskirche beschrieben.



Arbeitsmaterial

Für die religionspädagogische Arbeit anhand der Bildungsfelder stehen Arbeitsmaterial und -hilfen in großer Auswahl zur Verfügung. Sie werden hier kurz beschrieben. Der Verschiedenheit der Einrichtungen wird in der Auswahl Rechnung getragen.

„Der Gotteskreis“, Kai Schmerscheider. In dieser Arbeitshilfe sind 15 Symbole und Gegenstände für die Entfaltung von Gottesbildern aufgeführt. Jedes Symbol und jeder Gegenstand ist in seiner Bedeutung kurz dargestellt. Es wird jeweils eine Einheit (für den Morgenkreis und ähnliche Settings) beschrieben. Somit ist die Arbeitshilfe unmittelbar einsetzbar.
Bezugsquelle: Theologisch-Pädagogisches Institut Moritzburg

„Der Taufkoffer“ (Religionspädagogische Einheiten: Kai Schmerschneider. Musikalischer Teil: Martina Hergt) ist ein kleiner blauer Koffer, in dem sich 14 kleine Säckchen befinden. In jedem befindet sich ein Symbol bzw. Gegenstand (z.B. ein Engel und eine Rose von Jericho). Das Thema Taufe kann Kindern mittels der beigefügten Arbeitshilfe und Liedern (CD) nahe gebracht werden.

Bezugsquelle: Landeskirchenamt der Ev.-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden (info@evlks.de)

„Das Kamishibai“ ist ein Erzähltheater und hat seinen Ursprung in Japan. In einen Holzrahmen mit aufklappbaren Türen können Bildkarten (in A3) eingefügt werden. Anhand von Bildkartensets ist es möglich, biblische Geschichten zu erzählen. Durch die Abfolge der Bilder bekommen die erzählenden Personen Sicherheit und die Konzentration der Kinder wird auf die Bilder gelenkt. Zu verschiedenen biblischen Geschichten sind Bildkartensets erhältlich. Bezugsquelle: www.donbosco-medien.de, www.kreashibai.de

„Das Liederheft – Kirche mit Kindern“ enthält zahlreiche Lieder und Liedverse für die in diesem Leitfaden enthaltenen Bildungsfelder. Mit Lieder-CD. Bezugsquelle: Michaeliskloster, Arbeitsbereich Kindergottesdienst, Hildesheim

„Das Kindergesangbuch“, Hrg. Andreas Ebert, Claudius Verlag. Neben traditionellen Kirchenliedern sind neuere Lieder zu finden.

Bezugsquelle: Buchhandel



Arbeitshilfen

„**Bausteine Kindergarten**“ erscheint im Bergmoser und Höller Verlag GmbH als Sammelband jährlich in 5 Bänden. Die Entdeckerlust der Kinder steht in guter Weise im Zusammenhang mit religiöser Bildung. Die Sammelbände sind nur durch ein Abonnement erhältlich.

„**Mit den Kleinsten Gott entdecken**“, Maike Lauther-Pohl, Gütersloher Verlagshaus. Dieses Buch bietet leicht umsetzbare Praxishilfen für die religiöse Begleitung von Kindern im Alter von 0–3 Jahren.

„**Das große Jahrbuch für Kinder – Feste feiern und Bräuche entdecken**“, Hermine König, Koeselverlag. Es bietet zahlreiche Impulse, um das Natur- und Kirchenjahr mit Kindern zu begehen. Dabei ist die Ökumene besonders im Blick.

„**Mit dem Friedenskreuz durchs Jahr**“, Reinhard Horn und Ulrich Walther, Verlag Junge Gemeinde. Anhand des Kreuzes (als Legematerial) wird das Kirchenjahr entfaltet. Symbole wie Stern oder Taube sind in das Kreuz integriert. Mit Lieder-CD.

„**Die Elemente im Kindergartenalltag**“, Gisela Walter, Herder Verlag. In den Bänden wird thematisiert, wie die Neugier der Kinder bezüglich der Natur-elemente (Luft, Wasser, Erde und Feuer) gestärkt werden kann. Die Bücher sind eine gute Grundlage, um religionspädagogisch weiterführend zu arbeiten.

„**Wie kommt Gott in Kinderköpfe?: Praxis frühen religiösen Lernens**“, Anna-Katharina Szagun und Stefanie Pfister, Garamond, der Wissenschaftsverlag. In diesem Buch wird auf der Grundlage von Interviews mit Kindern (im Kindergartenalter) beschrieben, wie Gottesbilder entstehen. Installationen der Kinder und Legematerial sind dabei hilfreiche Ausdrucksformen. Zahlreiche Praxisbeispiele für die religiöse Bildung sind ebenfalls in dem Buch zu finden.



„Was und Wie“. Die religionspädagogische Zeitschrift erscheint vierteljährlich und bietet praxisnahe Impulse für Kinder von 1–6 Jahren. Dabei sind gesellschaftliche Themen, mit denen auch Kinder in Begegnung kommen, besonders im Blick.

Die **Zeitschrift TPS** (Theorie und Praxis der Sozialpädagogik – Leben, Lernen und Arbeiten in der Kita) erscheint monatlich. Sie bietet Impulse für die ethische und naturwissenschaftliche sowie die religiöse Bildung.

„Religiöse Vielfalt in der Kita. So gelingt interreligiöse und interkulturelle Bildung in der Praxis“, Anke Edelbrock, Albert Biesinger und Friedrich Schweitzer, Cornelsen Verlag. Es bietet aus der Praxis gewonnene Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen für den Dialog zu anderen Religionen (insbesondere Judentum und Islam).

Kinderbibeln

„Was uns die Bibel erzählt/Bibelbilderbuch. 5 Bände“, Kees de Kort, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart. Die fünf Bände sind besonders für Kinder ab 3 Jahren geeignet. Die Geschichten sind in einfacher und verständlicher Weise erzählt. Die ausdrucksstarken Bilder laden zum Innehalten ein.

„Kinder-Festtags-Bibel“, Susanne Jasch, Kristina Schnürle und Sabine Waldmann-Brun, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart. Sie zeigt die biblischen Ursprünge der kirchlichen Festtage. Die Abschnitte des Kirchenjahres werden kurz erklärt und biblischen Geschichten zugeordnet.

Die „Neukirchner Kinder-Bibel“, Irmgard Weth und Bilder Kees de Kort, Kalenderverlag des Erziehungsvereins. Sie bildet eine gute Grundlage für das Erzählen von biblischen Geschichten.

„Eine Arche voller Geschichten“, Herma Vogel und Gitte Spee, Die Deutsche Bibliothek – CIP – Einheitsaufnahme. Diese Kinderbibel ist von ihrer besonderen Handschrift geprägt. Die Bilder stehen jeweils auf einer eigenständigen Seite, so dass sie sehr gut einzeln betrachtet werden können.

Bilderbücher für das Theologisieren

„**Frag mich!**“, Antje Damm, Moritz-Verlag Frankfurt.

„**Ist 7 viel?**“, Antje Damm, Moritz-Verlag Frankfurt.

„**Alle Zeit der Welt**“, Antje Damm, Moritz-Verlag Frankfurt.

„**Nichts und wieder nichts**“, Antje Damm, Moritz-Verlag Frankfurt.

In allen vier Büchern werden Fragen nicht mit Worten sondern mittels Bildern und Collagen beantwortet. Dabei entstehen oft neue Fragen.

„**Die große Frage**“, Wolf Erlbruch, Peter Hammer Verlag. Es geht um die Frage: Warum bin ich auf der Welt? Unter anderen geben verschiedene Personen, ein Hund, ein Stein und sogar der Tod eine Antwort.

„**Wie sehe ich aus, fragte Gott**“, Rafik Schami, Edition Chrismon. Gott fragt die Wolke, den Schmetterling, das Atom und andere, wie er wohl aussieht. Alle Befragten antworten aus ihrer eigenen Perspektive.



Internet

www.KitaRel.de

(religionspädagogische Plattform der kath. Kitas im Erzbistum Paderborn) stellt praxiserprobtes Material vor.

www.frieder-harz.de

Frieder Harz ist emeritierter Professor für Religionspädagogik. Er hat deutschlandweit wesentlich an der Etablierung der Religionspädagogik im Elementarbereich beigetragen. Auf seiner Plattform sind biblische Nacherzählungen und religionspädagogische Beiträge zu finden.

www.franz-kett-verlag.de

Franz Kett hat besonders die Religionspädagogik in katholischen Kindergärten durch seine ganzheitlich und sinnorientierte Pädagogik geprägt. Der Verlag führt Bücher und Arbeitshilfen für die Arbeit in Kindertagesstätten.

www.rpa-verlag.de

Der RPA-Verlag bietet Bilderbücher, Bildkarten zum Kirchenjahr und Material für die Arbeit mit Bodenbildern an.

www.beta-diakonie.de/beta-guetesiegel Hier ist Weiteres zum Bundesrahmenhandbuch BETA zu finden.



Impressum

Der Religionspädagogische Leitfaden wurde im Auftrag des Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenamtes in Sachsen durch das Theologisch-Pädagogische Institut Moritzburg erstellt.

Autoren:

Kai Schmerschneider, Studienleiter für Elementarpädagogik
Dr. David Toaspersn, Leiter des Theologisch-Pädagogischen Instituts
in Zusammenarbeit mit
Sandra Fröhling, Kathleen Jevlasch und Petra Behner

Mitglieder der Arbeitsgruppe:

Petra Behner, Leiterin der Christlichen Kindertagesstätte „Unterm Regenbogen“, Kinderarche Sachsen e. V., Sebnitz
Sandra Fröhling, päd. Mitarbeiterin, Referat Kinder- und Jugendhilfe, Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V.
Kathleen Jevlasch, päd. Mitarbeiterin, Referat Kinder- und Jugendhilfe, Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V.
Prof. Dr. Christian Kahrs, Rektor der Ev. Hochschule Moritzburg
Dr. André Richter, Dozent, Ev. Schule für Sozialwesen „Luise Höpfner“, Bad Lausick, Fachbereichsleiter Fachschule
Kai Schmerschneider, Studienleiter am Theologisch-Pädagogischen Institut in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Moritzburg
Dr. David Toaspersn, Leiter des Theologisch-Pädagogischen Instituts in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Moritzburg
Matthias Weinhold, Pfarrer im Kirchspiel Wilsdruffer Land und Vorsitzender des Leitungskreises des Fachverbandes Ev. Kindertagesstätten innerhalb des Diakonischen Werkes der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
Thomas Wintermann, Bildungsreferent am Landeskirchenamt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
Annett Zeißig-Noth, Leiterin der Kindertagesstätte „Himmelschlüssel“, Diakonisches Werk – Stadtmission Dresden e.V.

Gestaltung: Anne Konstanze Lahr

Fotos: Kai Schmerschneider

Die Fotos entstanden im Christlichen Kinderhaus „Guter Hirte“ | Radebeul-Ost und im Ev. Kinderhaus der FriedensKirchgemeinde | Radebeul-West.
Herzlichen Dank dafür!

Druck: Elbtal Druck & Kartonagen GmbH

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Erscheinungsjahr: 2018 (1. Auflage)

Revisionstermin: 2021